

Artcollector

Kunst. Werte. Leidenschaft.

Georgiens
mystische
Bergwelt und
seine Künstler
Seite 8



Götterfunken

Kunst und Transzendenz

EUNIQUE

MESSE FÜR
DESIGNUNIKATE

Material.
Gestaltung.
Handwerkskunst.

Zeitgleich:

LOFT – Das Designkaufhaus
Möbel. Wohnaccessoires.
Mode. Schmuck.



8. – 10. Juni 2018
Messe Karlsruhe

www.eunique.eu

Himmliches Setting

Sokrates glaubte an Apollon, Goethe an die göttliche Schöpfungskraft, Warhol an orthodoxe Ikonen und Polke an höhere Wesen. Bei Letzterem war es wohl eher Ironie. Und woran glauben Sie? Der Glaube ist im 21. Jahrhundert ein schwieriges Thema. Höchst privat, altmodisch sogar. Doch so richtig aussterben will er nicht. Jüngst las ich im „National Geographic“ von einem packenden Phänomen: Der an Parkinson erkrankte Mike Paulettich unterzog sich einer neuartigen Gehirn-OP und konnte danach wieder fließend sprechen, zitterte weniger, sein Gehirn schien zu genesen, wie auch das MRT bewies. Einzig, bald stellte sich heraus, nicht

der Eingriff hatte ihn geheilt. Es war der Glaube. Nicht an Gott, sondern an die neue Methode, die, wie sich zeigte, bei anderen gar nicht reüssierte und nur einen Placebo-Effekt hervorgerufen hatte. Ein Fake wurde zum Fakt. Und Fakt sei auch, so die Ethnologin Tanya Luhrmann, dass unser Gehirn geradezu programmiert sei, an etwas zu glauben. Am besten funktioniere dies, wenn das Setting stimmt: aus Kitteln und Desinfektionsmitteln im OP-Saal, aus Motivbildern und Dankesbriefen an Wallfahrtsorten. Ich meine, auch Berge und Licht können uns tief berühren. Und der Schöpfung nahe bringen. Ich habe es in Georgien ausprobiert.



Agnes D. Schofield
Chefredakteurin

Inhalt

04 Showtime

Kunst und Cocktails auf der Insel Porquerolles, Galerien-Hopping in Berlin, Sehschule in den Deichtorhallen, märchenhafte Installationen in der bayerischen Provinz

06 Rechtskolumne

Die Kunstversicherung

08 Titelgeschichte

Kunst und Transzendenz.
Eine Entdeckungsreise in Georgien

15 Collector's Editions

Die Redaktion empfiehlt Max Ackermann

16 Haralampi G. Oroschakoff

Moderne Ikonenmalerei am Markt

18 Sehnsüchte

Frühling für die Haut

19 Interview

Christian Metten, AXA Art

20 Jennifer López Ayala

Am Anfang war das Ei

22 Ein Mann, ein Bild

Adenauer und sein Eisenhower

Impressum

finanzenverlag

Bayerstr. 71-73, 80335 München
V.i.S.d.P. Dr. Frank-Bernhard Werner

Chefredaktion Agnes D. Schofield
Art Direction Julia Bretschneider
Bildredaktion Love Stevenson-Eder
Bildbearbeitung Julian Mezger

Lektorat Carola Zierer
Verlagsleitung Daniela Glocker, Marion Lummer
Anzeigen Silvia Bauer Tel.: 089/47084377
Druck: Dierichs Druck + Media GmbH & Co. KG,
Frankfurter Straße 168, D-34121 Kassel,

Gedruckt im April 2018

SHOW

TIME



Traumfrau

Es ist wieder so weit! Das Kunstvolk pilgert nach Berlin, zum Gallery Weekend, an dem diesmal 47 Galerien teilnehmen (26. bis 29. April). Neu dabei sind: Dittrich & Schlechtriem, Lars Friedrich, Gillmeier Rech, Alexander Levy und der Rückkehrer Aurel Scheibler. Thematisch wird nicht nur viel, sondern auch viel Ambitioniertes geboten: Bei Dittrich & Schlechtriem etwa geht Andreas Greiner der Frage nach dem Einfluss von Technik und Biologie in der Natur nach. Und „Inside Me“, die erste Einzelausstellung von Patrizio Di Massimo mit ChertLüdde, für die namensgebend eine performative Installation des Künstlers war, postuliert zwei entscheidende Themen aus seinem Werk: Sexualität und Spiritualität. Must-See und länger geöffnet ist die Louise-Bourgeois-Ausstellung im Schinkel Pavillon. Diese bringt unter anderem in Berlin bisher nicht gezeigte Arbeiten der Künstlerin in die Hauptstadt. Sie kreisen um Geburt und Tod und das Werden und Vergehen des Körpers. Laufzeit: 21. April bis 29. Juli.

www.gallery-weekend-berlin.de

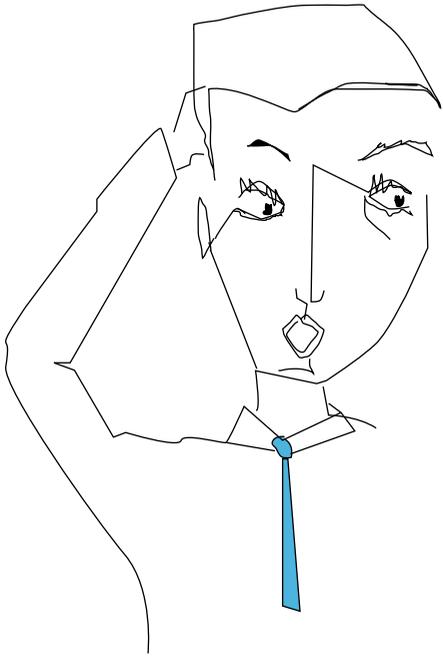
Foto: © Alex Van Gelder, Art © The Easton Foundation/VG Bild-Kunst, Bonn 2018, Foto: Christopher Burke, Erik Valli

Trauminsel

An der französischen Mittelmeerküste auf halber Strecke zwischen Marseilles und Cannes liegt das Paradies. Oder anders ausgedrückt: die Île de Porquerolles. Es ist die größte Insel der Inselgruppe Hyères. Paradiesisch daran ist das südliche Klima, die Vegetation und ein 15 Hektar großer Skulpturenpark mit unterirdischer Ausstellungshalle, die ein Vermögensverwalter dort hinstellen will. Édouard Carmignac ist ein Erstklasse-Sammler. Er besitzt Spitzenwerke der Nachkriegszeit, darunter, was verwundern mag bei einem Unternehmer, Warhols „Lenin“ und „Mao“. Doch Carmignac meint: „Lenin and Mao came from nothing and they ended up changing the world! In this day and age, linear thinking is not an effective approach.“ Ab 2. Juni dürfen Besucher die Inselkunst betreten, höchst ritualisiert: Maximal 50 Menschen werden (barfuß!) alle 30 Minuten in die Kunsthalle gelassen. Und einen Pflanzen-Cocktail gibt es auch.

Revolutionär! Den Eintritt (15 Euro) müssen Sie trotzdem bezahlen. www.fondationcarmignac.com





Was soll das?!

Derzeit sind in Hamburg in den Deichtorhallen überwältigende Arbeiten von Robert Longo zu sehen (bis 27. Mai). Gigantische Schwarzweiß-Szenarien, verführerisch fotorealistisch. Es sind Meisterleistungen des Handwerks – und des Intellekts. Weil in ihnen fiktive und wahre Begebenheiten im Staub der Zeichenkohle zu neuen Visionen verschmelzen.

Illustration: Julia Bretschneider

Longo braucht für ein solches Werk mindestens ein halbes Jahr. Und wie lange brauchen wir, um diese und andere Bilder, die uns umgeben, zu betrachten? Meist lediglich Bruchteile von Sekunden. Eben diese Bildeseile versucht der Amerikaner „anzuhalten, die Bilder langsamer zu machen“. Denn wir sehen sie kaum noch detailliert an. In dem Moment, da wir nun von Longos Kunstfertigkeit Kenntnis nehmen, also erfahren, dass seine Szenen tatsächlich handgezeichnet sind, schauen wir genauer hin. Aufmerksam, versunken gar. Wir blicken auf das Dargestellte und die DNA des Bildes, sein Gemachtsein. Endlich! Und doch nicht genug, wie der Direktor des ICA in London, Stefan Kalmár,

jüngst über unsere Ära bemängelte. Es müsse mehr auf den Weg gebracht werden, schon in der Schule: „Wie kann eine Zivilisation, die hauptsächlich über visuelle Medien kommuniziert, Generationen junger Menschen eine Bildung in den Künsten vorenthalten?“, echauffiert sich Kalmár Das führe zu „visuellem Analphabetentum“, prophezeit er und protestiert: „Die Welt hat sozio-ökonomische Bedingungen und Interessen. In einer Zeit, die mit Bildern gesättigt ist, in der Ideologien über Bilder miteinander verkehren, muss es ein Menschenrecht sein zu verstehen, wie Bilder produziert und zirkuliert werden. So, als lernte man eine Sprache oder das Alphabet.“

Wohin das Auge reicht

Neue Einblicke in die Sammlung Würth
Kunsthalle Würth,
Schwäbisch Hall
23. 4. 2018 – 17. 3. 2019
Täglich 10–18 Uhr
Eintritt frei



www.kunst.wuerth.com

Marc Quinn, The Eye of History (Atlantic Perspective), 2011, Sammlung Würth, Inv. 1.5686

Zur Ausstellung erscheint ein umfangreicher Katalog im Swiridoff Verlag.

Alle Aktivitäten der Kunsthalle Würth sind Projekte der Adolf Würth GmbH & Co. KG.

Was fürs Fußvolk!



Märchen, Legenden und Rituale besitzen eine Ästhetik, Rätselhaftigkeit und Poesie, die sich auch heute auf Künstler überträgt. Auf Schloss Pörnach, 50 Kilometer von München entfernt, wird vom 9. Juni bis 30. September dazu eine Schau stattfinden. Der Besucher soll dort auf Arbeiten von 31 Künstlern treffen, die wie in früheren Wunderkammern als Kuriositäten zusammengestellt sind, aber auch rund um das Gelände im Freien ihre Wirkung entfalten dürfen. So etwa eine Installation der russischen Künstlerin Olya Kroytor. In Reminiszenz an Schneewittchen wird Kroytor für einige Stunden selbst im Erdreich des Schlossgartens unter einer begehbaren Glasplatte verschwinden. Neben etablierten Künstlern geben Graf und Gräfin zu Toerring – die Gräfin ist selbst Künstlerin unter dem Namen Natacha Ivanova – auch Studierenden der Akademie der Bildenden Künste in München eine Möglichkeit, ihre Arbeiten zu präsentieren. Mit dabei wird u.a. Melina Hennicker sein, die der Redaktion schon vor einigen Jahren aufgefallen ist. Das Kunstevent auf Schloss Pörnach findet zum dritten Mal statt und gilt als Geheimtipp des Sommers auf dem bayerischen Land. ■

◀ **Schön schaurig** Die Künstlerin Olya Kroytor will sich schneewittchengleich im Park des Renaissance-Schlusses Pörnach vergraben

Schatz braucht Schutz

Das anhaltende Niedrigzinsumfeld und die damit einhergehende Fokussierung auf Sachwerte hat den globalen Kunstmarkt in den vergangenen zehn Jahren wiederholt zu Umsatzrekorden geführt. Im Windschatten dieser Entwicklung haben sich auch **Kunstversicherer** zunehmend professionalisiert.

VON **MARTIN LINDENAU, RECHTSANWALT UND MEDIATOR**

Die Kunstversicherung ist in den vergangenen zwei Jahrzehnten ihren Kinderschuhen entwachsen und hat sich nachhaltig als eigenständige Versicherungsform etabliert. Die Größen der Versicherungsbranche bedienen die gestiegene Nachfrage mittlerweile mit maßgeschneiderten Versicherungsprodukten. Grundsätzlich können Kunstgegenstände - ganz egal ob Gemälde, Skulpturen oder Fotografien - auch über eine Hausratsversicherung abgesichert werden.

In Anbetracht beachtlicher Wertsteigerungen in den vergangenen Jahren darf hierbei aber das Risiko einer Unterversicherung nicht unterschätzt werden. Unterversicherung droht, wenn der Wert des Hausrats inklusive der mitversicherten Kunstgegenstände die Versicherungssumme überschreitet. Da bei der überwiegenden Zahl der Hausratsversicherungen die vertragliche Versicherungssumme in Abhängigkeit zur Wohnfläche der zu versichernden Wohneinheit ermittelt wird, kann bereits ein einziger wertvoller Kunstgegenstand zur rechnerischen Unterversicherung führen. Angesichts hoher Wertzuwächse, man nehme beispielsweise die immensen Preisentwicklungen im Bereich der Fotokunst, sollte der eigene Kunstbestand in regelmäßigen zeitlichen Abständen einer Neubewertung unterzogen werden. Zur Vorsorge empfiehlt sich in solchen Fällen der Abschluss einer separaten Kunstversicherung. Unverzichtbar ist eine Kunstversicherung für private Kunstsammler mit bedeutenden Sammlungen sowie für Museen und gewerblich tätige Kunsthäuser oder Galerien. Versicherungsgiganten wie Allianz oder AXA

(siehe Seite 19), aber auch Spezialversicherer wie HISCOX oder accurART, bieten in diesem Segment passgenaue Lösungen an. Regelmäßig umfasst die Kunstversicherung eine Allgefahrendeckung „von Nagel zu Nagel“. Vom Versicherungsschutz abgedeckt sind danach stationäre wie ambulante Risiken. Stationäre Risiken beschreiben Beschädigung, Abhandenkommen sowie Terrorismus.

Das ambulante Risiko (auch Transportrisiko genannt) sichert darüber hinausgehend gegen die Gefahren ab, die sich aus dem Leihverkehr, etwa im Zusammenhang mit Ausstellungen ergeben können. Die Leihgabe von Werken an Museen steigert bekanntlich den Wert (die sogenannte merkantil nutzbare Museumsweihe), weshalb die Versicherung des Transportrisikos auch in wirtschaftlicher Hinsicht oftmals sinnvoll ist.

Staatsgarantie für Polke

Die Rekorderlöse des globalen Kunstmarkts haben zu einem drastischen Anstieg der Versicherungssummen im internationalen Leihverkehr geführt. Die Finanzierung hochkarätiger Ausstellungen wird für Museen zunehmend schwerer. So wurden die Werke Sigmar Polkes, die im Rahmen einer Ausstellung im MoMa in New York im Jahr 2014 gezeigt wurden, auf rund eine halbe Milliarde Euro geschätzt. Die Versicherungssumme lag bei bis zu einer Million Euro.

Deutsche Museen können solche Blockbuster-Ausstellungen oftmals nur noch mithilfe der hierzulande haushaltsgesetzlich verankerten „Staatsgarantie“ umsetzen, da eigene Mittel regelmäßig nicht vorhanden oder anderweitig gebunden sind. Ohne

eine Staatsgarantie durch das Land Nordrhein-Westfalen wäre etwa die Polke-Ausstellung im Museum Ludwig in Köln im Jahr 2015 nicht zu bewältigen gewesen. Bei der Staatsgarantie tritt ein Bundesland oder der Bund wie ein Versicherer auf und übernimmt das Haftungsrisiko gegenüber dem Leihgeber des Kunstwerks. Das Haftungsrisiko tragen hierbei die öffentlichen Haushalte. Allerdings ist die Inanspruchnahme der Staatsgarantie nur in Ausnahmefällen möglich. In den übrigen Fällen ist ein Museum auf finanzstarke Sponsoren angewiesen.

Im Schadenfall ist der Versicherte gehalten, dem Versicherer möglichst zeitnah und detailliert den eingetretenen Schaden anzuzeigen. Ausgangspunkt einer Entschädigung ist der Grundsatz der Wiederbeschaffung gleicher Art und Güte. Wurde für das versicherte Gut eine feste Taxe (§ 76 VVG) vereinbart, ist bei Zerstörung oder Diebstahl der benannte Wert zu ersetzen. Bei Beschädigungen ist die Differenz zwischen Gesundheitswert und Krankwert in Gestalt der erforderlichen Restaurierungskosten zuzüglich einer womöglich dauerhaften Wertminderung zu erstatten.

Schwierig und bislang nicht abschließend geklärt ist die Entschädigung mitunter bei zeitgenössischen Kunstwerken, die technisch betrachtet reproduzierbar sind.

Hat sich der Sammler entschlossen, eines seiner Werke für eine Auktion einzuliefern, sollten die Versicherungsbedingungen exakt geprüft und gegebenenfalls nachverhandelt werden. Die Beteiligung an einer Sammelversicherung birgt nicht selten das Risiko einer Unterversicherung. ■



Kaukasus ist Kult

Laut einer Legende soll Gott den **Georgiern** jenen Flecken Erde übergeben haben, den er ursprünglich für sich behalten wollte. Himmlisch ist das Land in der Tat. Man begegnet hier einer unendlichen Weite – außerdem Ikonen und sogar Schamanen

VON **AGNES D. SCHOFIELD**



Foto: Agnes Schofield

Georgien ist ein kleines Land, das sich groß anfühlt. Vor allem im Großen Kaukasus. Wer es hierher geschafft hat, an den Rand Europas, steht inmitten einer mystischen Bergwelt. Die Berge - ruhig, erdig, verschlafen gar. Und immer wieder alte Kirchen. In ihnen riecht es nach Wachskerzen, es ist finster und von den Gewölben leuchten Heilige wie Nino (eine Frau) und Nikolai. Auch für nicht-religiöse Menschen kann diese Atmosphäre heilig sein. Man betritt ein dunkles Geheimnis, das in der orthodoxen Kirche Geheimnis bleiben darf. Noch mystischer wird es, wenn die Kirchenglocken polyphon erklingen und eine Melodie in die Luft schaukeln, so hell wie Licht. Solche spirituellen Spektakel können berühren. Sie können uns sogar inspirieren, mehr als die westliche Betonnüchternheit, die oft auch die Gedanken nüchtern hält. Die byzantinische Schönheit indes, die zwischen Gold und Lasurblau oszilliert, dazu der Geruch von kaukasischem Wind und Jahrhunderte altem Stein - das alles kann die Seele neu zum Klingen bringen.

Ich habe Georgien im Oktober bereist und mir in Mzcheta meine Basis eingerichtet. Der kleine Ort, 20 Kilometer von Tiflis entfernt, ist das Zentrum der georgisch-orthodoxen Geistlichen. In seiner Stille wollte ich das Land langsam auf mich wirken lassen. Deshalb war ich vor der Hauptstadt zunächst

◀ **Schöpfung in Kingsize**

Zur Dreifaltigkeitskirche Tsminda Sameba kann man wandern oder sich von einem der Mitsubishis hoch fahren lassen

geflüchtet. Um erst gegen Ende meiner Reise zurückzukehren und die urbane Seite Georgiens kennenzulernen. Georgien war schon in der Zeit von 1922 bis 1991 eine der blühendsten und reichsten Regionen der UdSSR. In der Ära Saakaschwili unternahm die Regierung viel, um den Ruf als Paradies für Erholungssuchende wieder aufzufrischen. Doch hierzulande ist wenig davon angekommen. Man hörte vor allem von Krisen, etwa dem Krieg zwischen Russland und Georgien 2008 und der darauf folgenden Abspaltung Südossetiens. Georgien aber hat mehr zu bieten. Es ist ein altes Land, mit viel mehr Geschichte - und Geschichten. Die berühmteste Sage entstammt wohl der griechischen Mythologie. Im Kaukasus soll Prometheus angekettet und einem Adler ausgeliefert gewesen sein, der an seiner Leber nagte - zur Strafe der Götter. Eigene Naturgottheiten hatten die Georgier auch. Ein Künstler, den ich noch kennenlernen sollte, hat nach ihnen recherchiert. Jedoch mit mäßigem Erfolg. Es sei nicht mehr viel überliefert. Andere Glaubensschichten wiegen schwerer auf den Buckeln dieses Landes. Das Christentum etwa, das Georgien schon im 4. Jahrhundert als Staatsreligion annahm. Auch Juden hinterließen ihre Spuren, allerdings in geringem Maße. Viel größer war der Einfluss der Türken und Perser im 15. Jahrhundert, später der Zaren und schließlich der Sowjets, die die Religion wieder wegfegten. Kirchen wurden zu Lagerstätten umfunktioniert. 70 Jahre sollte es so bleiben.

Heute ist die Orthodoxie wieder erstarbt. Sie gehört zur nationalen Identität des Landes - auch wenn die Regierung im Sommer 2011 den Status der Orthodoxie als privilegierte Religion aufhob. Der Patriarch Ilja II. soll nicht angetan gewesen sein. ▶

Seine Hauskirche liegt in Mzcheta. Ich wohnte unweit dieser Kathedrale aus dem 11. Jahrhundert. Ihr Name: Sveti Zchoweli - was so viel bedeutet wie lebensspendende Säule. Einst stand an ihrem Platz angeblich eine Holzkirche und noch zuvor, eine Zeder, die wundersame Heilungen vollbrachte. Wundersame Heilungen - warum nicht. Solche Sachen liest man, aber man lässt sich kaum beeindrucken. Im Inneren war die Wirkung schon mächtiger. Ist es die geheimnisvolle Dunkelheit? Der übergroße Christus, der in der Apsis sitzt, in typischer Majestas-Domini-Haltung und dem festen Blick? Oder der Gesang, dieses hypnotische Gebet, das auch den Körper anvibriert? Vielleicht alles zusammen. Jedenfalls, hiervon war ich beeindruckt. Ich suchte den Bau sogar täglich auf und wurde mit jedem Tag ruhiger. Fast fühlte ich mich selbst wie ein ruhiger kaukasischer Berg. Eine gute Vorbereitung auf das, was ich noch vorhatte: den Kasbek sehen. Der Fünftausender liegt an der Grenze zu Russland und ist der dritthöchste Berg Georgiens. Von Mzcheta aus sind es mindestens drei Stunden Autofahrt zunächst nach Stepanzmina, dem Ort zu seinen Füßen. Mein Fahrer, Gula, stand mir einen ganzen Tag



Foto: Agnes Schorfeld, © Uta Bekaia, Levan Mindiasvili

^ **Meilenstein** Wanderer folgen den mit Steinhaufen markierten Pilgerpfaden zum Kasbek

v **Ostblock** Während einer Künstlerperformance in den Bergen machen Uta Bekaia und Kollegen die Erde unsicher

zur Verfügung. In seinem rechtsgeleiteten japanischen Van glitten wir zwischen Lkw voller Granatäpfel und Kaki entlang des Flusses Aragwi auf der georgischen Heerstraße, einer einstigen Karawanenroute - heute gut asphaltiert. Der Pass kommt schon in Puschkins Gedichten vor, und das nicht ohne Grund. Was sich hier dem Auge eröffnet, ist nicht minder erhaben als der Kasbek: Lagunenblaues Wasser, steile Kaskaden, der Zusammenfluss des weißen und schwarzen Aragwi, immer wieder alte Klöster und ein gigantisches sowjetisches Mosaik. Irgendwann, man verliert das Zeitgefühl, waren wir in Stepanzmina. Von hier aus kann man auf zweierlei Arten hoch zur Dreifaltigkeitskirche gelangen, die auf 2170 Metern thront. Man kann sich mit einem Mitsubishi, etwas holprig, hochschaukeln lassen oder zu Fuß entlang der mit Steinhaufen markierten Pilgerpfade. Ich war schwanger und wählte das Auto. „Zweiseelig“ wie es die Georgier sagen, war ich. Schon an ihrer Sprache wird deutlich, wie sehr sie an die Schöpfung glauben,





^ **Glitzerbad** In georgisch-orthodoxen Kirchen wie der Sveti Zhoveli in Mzcheta herrscht eine mystische Lichtstimmung

v **Höhenrausch** Das Konzept von Dada und der mystische Kaukasus – das passt zusammen



Geister und Seelen.

An der Kirche angekommen, von wo aus man einen direkteren Blick auf den Berg hat - theoretisch -, hüllte sich der König des Kaukasus in Wolken. Schlimm fand ich das nicht. Der Aussichtspunkt gab anderes her: Eine 360-Grad-Sicht und das Gefühl, umringt zu sein von einer unzähligen Male mich verschlingenden Monumentalität. Würde ich mich von immer weiter oben betrachten, ich ginge schnell unter in diesem gigantischen Landschaftsbild. Wäre ich dann nichts? Oder alles? Auch eine religiöse Frage.

Religion ist ein unbeliebtes Thema - im Westen. Andernorts scheinen die Menschen Kraft und Freude aus ihr zu schöpfen, wie ich mit eigenen Augen gesehen habe, etwa dort oben in der Dreifaltigkeitskirche. Die Georgier zeigen viel Zärtlichkeit in der Begegnung mit Ikonen. Sie küssen und berühren sie, zünden vor ihnen andächtig Wachskerzen an. Auch Gula, mein Fahrer, tat das. Und er drückte mir, wie selbstverständlich,

auch ein paar in die Hand.

Die Ikone ist eine auf Holz gemalte Darstellung eines Heiligen. Das Gesicht steht im Fokus und blickt den Betrachter meist frontal an. Der Ausdruck: ein Mix aus Macht und Freude - Würde. Heilige wie die Muttergottes oder Nino, die in Georgien inbrünstig verehrt wird, sehen nie einfach nur schön aus. Nicht wie manche Marien in der christlichen Kunst. Sie wirken entrückter, kaum mit menschlichen Zügen ausgestattet. Das verdanken sie vor allem der Art, wie sie gemalt wurden: die Augen überproportional groß, der Mund lächelt sanft. Die gesamte Malerei vollzieht sich von dunkel nach hell. Erst wird das Gesicht ockerfarben grundiert, die helleren Partien später gesetzt und behutsam mit dem Unterton verwischt. So schimmert eine Art Licht durch ihre Haut. Geist durch Materie. Bei der Ikonenmalerei, die sich nur natürlicher Pigmente bedient (in Eitempera aufgelöst seit dem 8. Jahrhundert, davor in Wachs) ist das bedeutungsvoll. Denn es geht hier um nichts Geringeres als die Fleischwerdung Gottes. Die Ikone soll eine Art fühlbare Erscheinung des Allmächtigen sein. Deshalb wird um sie herum Blattgold eingesetzt. Es steht für das Jenseits und glitzert geheimnisvoll. Diesseits, wieder im Auto auf der Heimfahrt, gab es zur Stärkung von Gula profane Nahrung: Tschurtschchela. „Georgian Snickers“ nennt er es. Das sind Nüsse, an einer Schnur aufgefädelt, wiederholt in Fruchtsaft getaucht und anschließend getrocknet. Sie sehen aus wie Kerzen und es gibt sie in den verschiedensten Farben und Geschmäckern.

Wenn man wie ich zwei Wochen vom Kolorit Georgiens umgeben war, beginnt man auch die zeitgenössische Kunst hier besser zu begreifen. Zurück in Tiflis habe ich das Kunstmuseum besucht und diese Erkenntnis beim Betrachten der Bilder des berühmtesten georgischen Malers Niko Pirosmani gehabt. Und beim Anblick der Gemälde von Irakli Bugiani, eines Gegenwartskünstlers, der heute in



Foto: © Uta Bekeia, Levan Mindaishvili, © Irakli Bugiani

Düsseldorf lebt. In beider Werken dominieren Töne wie Lazurblau, Granatapfelrot, Ocker und immer wieder Schwarz. Schwarz sieht man überall in Georgien. An frommen Kirchgängerinnen, als sanft auf ihren Haaren liegende Schleier. Und an jungen Leuten, die sich modern kleiden, Bob-Haarschnitt zu groben Schuhen tragen. Hipsters würde man hierzulande sagen.

Auch Uta Bekeia, jener junge Mann auf der Suche nach der Geschichte in Georgien, passt in diese Kleiderecke. Er trägt Bart und meist schwarz. Außer in seinen Performances, da schlüpft er in märchenhafte selbst designte Kostüme, die er bisweilen auch auf Steampunk-Paraden durch die Straßen der Stadt schickt. Er ist ein Verwandlungskünstler par excellence. Und in einer früheren Zeit wäre er „wohl Schamane gewesen“, erzählt er mir. Ich nehme zu ihm aus Deutschland Kontakt auf und erfahre: Bekeia riss mit 21 nach New York aus und habe dort erst begriffen, dass er schon immer durch die Stimmung des

^ **Rituelle Roben** Szene aus der Performance „Fua Sia Tata Sia“ von Künstler und Designer Bekeia

> **Spektakuläre Schluchten**
Ölmalerei von Irakli Bugiani, „Untitled“, 2015, 190 x 150 cm

Kaukasus angeregt wurde und sie als Künstler braucht. Noch in New York begann er deshalb, zu den Riten seiner Vorfahren zu recherchieren. Als er nur wenig herausgefunden hatte, kam ihm die Idee, eigene Kulte zu erfinden, die er mit dem, was er fand, verband. „Zum Beispiel meine Performance ფუასია ტატასია (fuasia tatasia). Sie basiert auf den Zaubersprüchen, die meine Großmutter an mir und meinen Geschwistern anwendete, wenn wir krank wurden – in einer der ältesten Sprachen Westgeorgiens, Mingrelisch. Eine andere Performance entfaltete ihr Potenzial erst in den Bergen,



Who's who

Lust auf zeitgenössische Kunst aus Georgien? Wir haben einige der angesagtesten Gegenwartskünstler vor Ort für Sie ausfindig gemacht



^ Georgisches Snickers

Tschurtschchela, köstliches Konfekt aus Nüssen in z.B. Granatapfelsaft

während einer Art Residency in der Villa-Garikula. Benannt hat Bekaia die Aktion nach Iliazd Zdanevich, einst einflussreicher Dadaist und Verleger. Nur wenige in Europa kennen ihn heute noch. Bekaia und seine Kollegen haben sich in den Bergen verschantzt und in Gedenken an Zdanevich dadaistisch-dionysisch ausgetobt. „Wir verloren uns völlig in uns selbst und in dem Moment.“

Im Kaukasus ist vieles möglich: Man findet hier Schamanen-Künstler, Berge mit menschlichen Zügen und - wie ich persönlich herausfand - Menschen mit zwei Seelen. Alles eine Frage des Settings? ■

Foto: Agnes Schofield

Eka Boogy (*1986) fängt fotografisch etwa die architektonischen Reste der Sowjetrepublik ein. Fotograf war schon der Großvater, bei dem Boogy auf eine große Sammlung von Kameras stieß. 2007 schloss sie zunächst ein Kunstgeschichtsstudium in Tiflis ab, 2009 ging sie dank eines DAAD Stipendiums nach Düsseldorf. Auf „Boogy's photographic diaries“ porträtierte die Fotokünstlerin das neue Land - ohne Nachbearbeitungen. Rohes Fotomaterial sei einfach lebensnah. Gezeigt wurden ihre Arbeiten u.a. während der „Düsseldorfer Kunstpunkte 2015“.

Irakli Bugiani (*1980) ist einer der begabtesten Maler unserer Zeit. Sein Marken- und Qualitätszeichen: Er trägt die Ölfarben dünn, in mehreren Schichten und zu großen Flächen auf. Am Ende entstehen daraus, aus der Distanz betrachtet, ganze Landstriche oder Stadtschluchten, scheinbar schneebedeckt oder von Licht angestrahlt. Viel Effekt mit wenig Effekthascherei. Ausgestellt hat Bugiani bereits u.a. in der Hans Peter Zimmer Stiftung, Düsseldorf, der Kunsthalle Recklinghausen und im Rich Mix, London. 2013 wurde ihm eine Soloshow im National Museum in Tiflis ausgerichtet.

Uta Bekaia (*1974) lebt heute in Tiflis und New York. Er hat Industrial Design in Tiflis studiert (Mtsire Academy) und als Künstler auf der AMA (Avant-Guard Fashion Assembly) debütiert - mit märchenhaften skulpturalen Objekten, die er in in einer Performance präsen-

tierte. Auch auf Fashion Weeks liefen Modells mit seinen Kreationen schon über den Catwalk. Zuletzt wurden seine Arbeiten (u.a. Videos und Skulpturen) in der ERTI Galerie in Tiflis ausgestellt. Mehr zu seiner Inspiration und der schier schamanenhaften Arbeitsweise im Text. Ein Interview mit dem Künstler finden Sie auf www.artcollector-magazin.de

Alexander Gegia (*1980) studierte an der Kunstakademie in Tiflis und trat 2006 ein Malerestudium in Düsseldorf unter Jörg Immendorff, Markus Lüpertz und Andreas Schulze an. 2012 absolvierte er dieses als Meisterschüler von Andreas Schulze. Gegias Gemälde sind fotorealistisch und detailverliebt. Durch die ungewöhnliche Perspektive jedoch wird das Hauptsubjekt verdrängt. Ornamentale Hintergründe wie etwa Perserteppiche steigen in der Hierarchie des Bildes auf. Die Arbeiten wurden u.a. in der Münchner Galerie Filser & Gräff gezeigt.

Levan Mindiashvili (*1979) lebt heute in Brooklyn (NY) und Buenos Aires (Argentinien). In seinem Schaffen, das die Spuren eines virtuosen Zeichners trägt, tauchen Titel auf wie „Urban Identities“ und „Studies for Shared Privacies“. Mindiashvili setzt sich künstlerisch mit dem Public und dem Private Space auseinander. Seine neueste Serie „Borderlines“ ist eine Suche im Sediment der globalisierten Weltstädte. Zu sehen waren seine Arbeiten u.a. in The Lodge Gallery, New York und Tartu Art Museum, Tartu, Estland.



Artprice.com trägt dazu bei, ein neues Stück Kunstgeschichte zu schreiben: Die ihres Marktes im Jahr 2017

Jetzt kostenlos auf Artprice.com, Jahresbericht "Der Kunstmarkt 2017" um die neuesten Tendenzen abzulesen und die internationale Dynamik zu verstehen

- Beste Auktionsergebnisse, Künstler und Auktionshäuser
- Wachstum des Kunstmarktes und der Auktionspreise
- Geographische Verteilung und Dichte der Transaktionen
- Aufgliederung nach Schaffensperiode, Medium und Herkunft der Künstler
- Preisstruktur und Anteil unverkaufter Werke
- Finanzielle Attraktivität von Kunst, insbesondere mit dem neuen Index Artprice100®

Bericht In 6 Sprachen kostenlos verfügbar 



WELTMARKTFÜHRER FÜR KUNSTMARKTINFORMATIONEN

00800 2780 0000 (Gebührenfrei) | Artprice Firmenvideo: web.artprice.com/video
 Artprice.com ist im Eurolist (SRD long only) der Euronext Paris (PRC 7478-ARTF) notiert



Ideale Form

Max Ackermann schuf erste abstrakte Arbeiten bereits um 1918. Seine Vorreiterrolle in der Entwicklung der abstrakten Kunst war verschüttet. Das ändert sich gerade

VON **JULIA LEWANDOWSKI**

„Ohne Titel - Kultbau“ (1974), steht für Ackermanns Vorstellung einer gesamt-künstlerischen Architektur - eines Hauses für alle Künste.

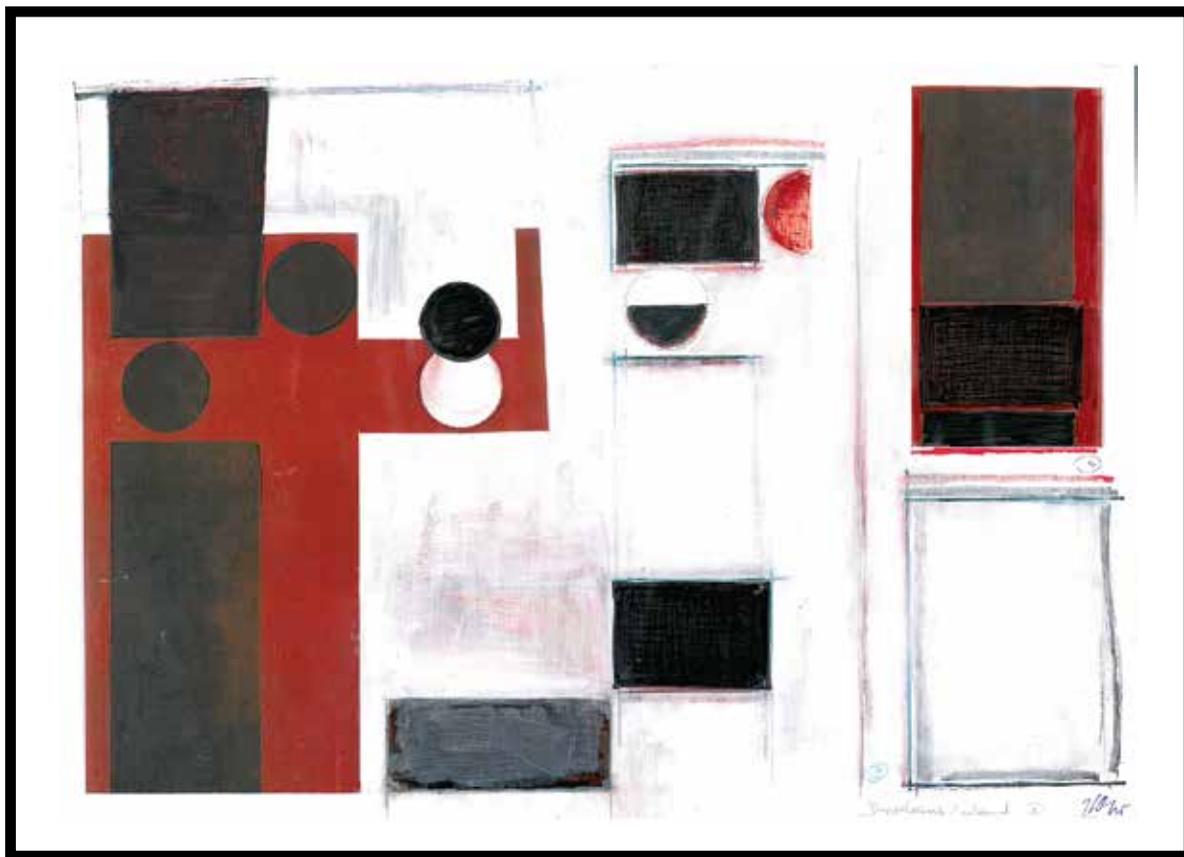
In den 1970er-Jahren zählte der 1887 geborene Ackermann zu den hoch angesehenen Künstlern in Deutschland mit einer beeindruckenden Ausstellungslegende. Nach seinem Tod 1975 sank die Nachfrage. Seit einigen Jahren weckt sein Werk erneut das öffentliche Interesse, und „der Markt für seine Werke zieht an“. Gemessen an seinen Zeitgenossen sind Ackermanns Arbeiten noch unterbewertet, die Galerie reche aber damit, dass sich dies in den kommenden Jahren ändere. ■

Zeitlebens hat sich Max Ackermann mit dem Medium des Pastells beschäftigt. Die Technik ermöglichte ihm ein schnelles, abstrahiert-flächiges Arbeiten. Zugleich legt sie einen Akzent auf nicht nur das Gemalte, sondern auch das Material und dessen Haptik. Ackermann hatte eine Vorliebe für Strukturen. Das zeigt sich beispielsweise auch in der Verwendung von grobem Rupfen als Leinwand. Und in, wie Elke Mohr von „Die Galerie“ in Frankfurt erklärt, diesen beiden Werken. Hier gelinge ihm ein lebendiger Farbauftrag, der die Untergründe durchscheinen lässt und einzigartige Farbverläufe und -kompositionen ermöglicht. Für Ackermann ist ein Bild aber nicht nur ein Bild: In den Pastellen hat der Maler sein Ideal eines Gesamtkunstwerks im Blick, eine Einheit aller Künste in Harmonie mit dem Leben. Er verbindet Malerei mit Musik, Tanz und Architektur. Die moralisch-pädagogische Intention seiner Malerei hat Max Ackermann auch in theoretischen Schriften niedergelegt. Das warmrote

Pastell „Ohne Titel“ (1974) lässt, so die Expertin, die Gestaltungsideen der sogenannten Klangsäulen aufleben: In abstrakten Kompositionen wird ein vertikales Element zwischen zwei Farbflächen gesetzt. Das blaue Pastell



◀ **Tonangebend** Max Ackermann, „Ohne Titel“, 1974, 48 x 32,2 cm (oben) und „Ohne Titel (Kultbau)“, 1973, 48,3 x 32,6 cm. Beide Pastelle kosten bei „Die Galerie“ in Frankfurt jeweils 9000 Euro. Kohle- und Grafitarbeiten des Künstlers sind noch günstiger erhältlich



Im Zeichen des Doppelkreuzes

Auf dem Auktionsmarkt sind die Werke von **Haralampi G. Oroschakoff** derzeit kaum zu finden. Man sollte dennoch nach ihnen suchen. Denn mit ihrem Rückgriff auf orthodoxe religiöse Traditionen präsentieren sie eine markante Position im aktuellen Kunstdiskurs
 VON **HELMUT KRONTHALER**

Als der Hatje Cantz Verlag im Herbst 2016 die bisher umfangreichste Monografie über das bisherige Schaffen des Malers und Schriftstellers Haralampi G. Oroschakoff veröffentlichte, war dies selbst für Kenner des zeitgenössischen Kunstbetriebs eine echte Überraschung. Ohne den für solche Publikationen meist obligatorischen Kontext einer größeren Museumsschau präsentierte man einen retrospektiv angelegten Überblick über das seit den 1980er-Jahren entstandene Lebenswerk eines eigenwilligen Grenzgängers zwischen ost- und westeuropäischer Kultur, eines Künstlers, der im Rückgriff auf byzantinisch-orthodoxe Bild- und Symboltraditionen, aber auch auf den russischen Konstruktivismus der klassischen Moderne eine neue, dezidiert zeitgenössische künstlerische Form der Ikonenrezeption entwickelt hat.

Die auch in einer limitierten Edition mit sieben Originalarbeiten des Künstlers angebotene Publikation (2000 Euro) war Anlass für eine kleinere Ausstellung in der Stuttgarter Galerie A*tlantis. Deren Inhaberin Helga Müller verfolgt das Schaffen Oroschakoffs schon seit den Anfängen und hält es, wie sie im Gespräch betont, nicht nur für eine bedeutsame, sondern vor allem für eine authentische Position innerhalb

Foto: Diana Hohenthal

◀ **Elementar** Haralampi G.
 Oroschakoff, „Doppelkreuz“,
 2015 – 2016, Mischtechnik und
 Collage auf Papier, 29,7 x 41,7 cm

der deutschen Gegenwartskunst. Die umtriebige Galeristin, die einst zusammen mit ihrem mittlerweile verstorbenen Ehemann Hans-Jürgen Müller den renommierten Kulturpark Mariposa auf Teneriffa initiiert hat, nimmt in ihren Einschätzungen kein Blatt vor den Mund. Es gebe heute ja keine richtige Kunstszene mehr, sondern nur noch den Kunstmarkt - und gerade vor diesem Hintergrund sei es wichtig, auch Werke zu präsentieren, die besonders wegen ihrer faktisch-formalen und intellektuellen Qualität und nicht nur als potenzielles Investment geschätzt werden. Ein typischer Kunstmarktkünstler ist Haralampi G. Oroschakoff wahrlich nicht. Auf Auktionen ist sein Werk noch immer eher selten anzutreffen, und so liegt der Rekord für eines seiner wenigen bisher versteigerten Gemälde mittlerweile schon mehr als zehn Jahre zurück: 23 000 Euro war einem Bieter am 30. November 2006 bei Lempertz in Köln die Arbeit „Erdrandsiedler: Islam“ (Mischtechnik auf Leinwand, 1996) wert. Auch nur annähernd vergleichbar hohe Erlöse gibt es auf dem Sekundärmarkt seither nicht. In Galerien kosten Oroschakoffs Gemälde dagegen allerdings heute rund 40 000 bis 60 000 Euro, größere Formate auch etwas mehr.

Oroschakoff ist 1955 im bulgarischen Sofia geboren und in den 1960er-Jahren mit der Familie vor dem Kommunismus nach Wien geflohen. Seine Kunst wird vor allem vom Motiv des orthodoxen Patriarchenkreuzes dominiert. Damit knüpft sie nicht nur an eine osteuropäische geistig-religiöse Tradition an, sondern wird zugleich zum exemplarischen Symbol der persönlichen Wurzeln des Künstlers - und nicht zuletzt zu einem Mittel der zeitgemäßen Erneuerung abstrakt-konkreter und monochromer Bildkunst. Das Doppelkreuz findet sich in den Gemälden und im umfangreichen druckgrafischen Werk des Künstlers. Seine Siebdrucke kosten meist zwischen 500 und 1000 Euro, sind auf Auktionen gelegentlich auch deutlich günstiger zu bekommen.

Oroschakoffs Schaffen wird vor allem von Sammlern geschätzt, die im Kunstwerk mehr als nur Belegstücke eines bekannten Namens oder ein schnelle Gewinne versprechendes Investment suchen. In den sich zuspitzenden intellektuellen Auseinandersetzungen unserer Zeit besetzt es zudem längst eine eigenständige, unverwechselbare und auch streitbare Position. ■

HARALAMPI G. OROSHAKOFF

*1955 in Sofia, lebt in Berlin und Théoule-sur-Mer

GALERIEN

Hohenthal und Bergen, Berlin

Galerie A^otlantis, Stuttgart

MARKTEINSCHÄTZUNG

Das Schaffen Haralampi G. Oroschakoffs spielt auf dem Sekundärmarkt zurzeit kaum eine Rolle. Die künftige Preisentwicklung der von einzelnen Privatsammlern dennoch hoch geschätzten Werke ist daher kaum vorhersehbar.



At the top

Der Körper ist kein lebloses Mannequin und auch keine Skulptur. Deshalb entwirft Arthur Arbesser eine Mode, die die Geschmeidigkeit unserer Bewegungen und Gesten unterstreichen soll. Seine neueste Kollektion ist stromlinienförmig und voller Plissees, in denen wir uns entfalten sollen. Die Muster hat sich Arbesser in der Schau „Wien um 1900“ im Leopold Museum abgesehen. Als bekennenden Liebhaber der Kunst, insbesondere der Klassischen Moderne, trifft man ihn dort öfter. Arbesser, Creative Director des italienischen Labels Fay, gilt derzeit international als aufstrebendes Talent. Seine Entwürfe gibt es ab 250 Euro. Kaufen, anziehen und ab nach Wien ins Museum! www.arthurarbesser.com

Zeit der Sehnsucht

Es gibt **Kleider, Orte und Uhren**, die uns neuen Schwung verleihen können – gerade im Frühjahr. Hier eine Auswahl

At home

Hannah Höch, geboren 1889, hat mit ihren Collagen die Gesellschaft messerscharf sezziert. Ihre Papierarbeiten tragen Titel wie „Schnitt mit dem Küchenmesser durch die letzte Weimarer Bierbauchkulturepoche Deutschlands“. So schuf sie neue Welten aus alten Werten. Die Dada-Künstlerin war aber nicht nur eine unerschrockene Messer-Stürmerin. Sie war feinführend. Ihr Häuschen in Berlin-Heiligensee mit dem verwunschenen Garten verrät etwas darüber. Der Ort hat sich nach ihrem Tod am 31. Mai 1978 zu einer Wallfahrtsstätte entwickelt. Der Garten treibt noch immer Blüten, erst recht im Frühling. www.hannah-hoech-haus-ev.de



At work

Ohne dick aufzutragen, liefern diese Zeitmesser Bestleistungen. „At Work“ heißt die neue Serie von NOMOS Glashütte – Uhren mit einem Durchmesser von 39 Millimetern und einem modern flachen Gehäuse, das unter jede Manschette passt. Es gibt sie in den klassischen NOMOS-Zifferblattfarben Weißversilbert, Nachtblau und Silvercut (ab 2880 Euro). Gemeinsam ist allen das High-End-Automatikwerk DUW 3001, das zehnte haus eigene Kaliber der Manufaktur. Und noch etwas: diese unglaubliche Eleganz! Die, das muss gesagt sein, gehört in mehr Büros. www.nomos-glashuette.com





Tailor Made

Risikoingenieure nennen sie sich. Und sie kommen in Begleitung von Kunstexperten. **Christian Metten**, AXAs Managing Director für Deutschland und Österreich, über die Psychologie von Dieben und die Vorteile der Kunstversicherung **VON AGNES D. SCHOFIELD**

Interview

Artcollector: Herr Metten, spektakuläre Raubaktionen kommen eher in Museen wie dem Louvre vor. Welche Gefahren sind statistisch gesehen die häufigsten für Privatsammler?

Christian Metten: Generell ist zwischen Schadenhäufigkeit und Schadenhöhe zu unterscheiden. Während etwa Brand, Leitungswasser, Einbruchdiebstahl und Raub eine hohe Total-schadenwahrscheinlichkeit haben, sind statistisch gesehen sehr häufig Beschädigungen von Kunstobjekten zu verzeichnen, die restauriert werden können. Diese Beschädigungen, die über Hausratversicherungen nicht versichert sind, können durch Unachtsamkeit Dritter, beim Transport oder beim Bewegen von Kunstobjekten passieren.

Ab welchem Wert der Objekte raten Sie zu einer Kunstversicherung?

Sobald der Wert im Vergleich zur Hausratversicherungssumme einen signifikanten Anteil ausmacht. Gleiches gilt für Schmuck oder andere Sammlungsgegenstände. Große Vorteile einer Kunst-beziehungsweise Spezialversicherung sind in der Regel die wesentlich höheren Entschädigungsgrenzen als bei klassischen Hausratprodukten.

Welche Modelle bieten Sie an?

Die AXA ART bedient die unterschiedlichsten Bedürfnisse für vermögende Kunden. Im Rahmen des Premium-Produkts „tailorMade Home“ kann der Kunde – neben der Kunstversicherung – sein Gebäude- und Wohneigentum sowie seinen Hausrat und Schmuck über eine Allgefahrenversicherung absichern. Natürlich berücksichtigen die Entschädigungsregeln die jeweilige Besonderheit dieser Sachen. Während die

Versicherungslösung bei Gebäuden und bei Hausrat auf eine Neuwertversicherung ausgerichtet ist, wird bei nicht neu zu erwerbenden Kunstobjekten der aktuelle Marktwert erstattet oder die Restaurierungskosten werden übernommen.

Wogegen wäre mein Kunstwerk oder meine Sammlung versichert?

Gegen unvorhergesehen eintretende Schäden, also Abhandenkommen, Zerstörung oder Beschädigung, unabhängig von der zugrunde liegenden Ursache. Insofern bieten wir einen Schutz, der weit über den des Massenmarkts mit den versicherbaren Gefahren wie Feuer, Einbruchdiebstahl oder Raub hinausgeht. Außerdem gibt es Regelungen, die zum Beispiel Schäden an unvollendeten Kunstobjekten berücksichtigen.

Wenn ich nun interessiert bin, wie gehe ich vor?

Häufig wenden sich vermögende Kunden an einen Versicherungsvermittler. AXA ART gilt hier als geschätzter Akteur in der Kunstszene sowie als nationaler und internationaler Marktführer. Für Beratung sowie Risiko- und Summenbewertung stehen hauseigene Risikoingenieure und Versicherungsspezialisten zur Verfügung. Diese werden von erfahrenen Kunstsachverständigen vor Vertragsbeginn, während der Vertragslaufzeit aber insbesondere im Schadenfall begleitet.

Oft wird eine Alarmanlage verlangt.

Das Risiko etwa eines Einbruchdiebstahls lässt sich so erheblich reduzieren. Die Kriminalstatistik des Bundes und der Länder belegt aber auch, dass gerade der mechanische Schutz, also zum Beispiel an Fenstern und Türen,

häufig die größte Wirksamkeit hat. Neben der Bewahrung vor Beschädigung und Abhandenkommen, haben Sicherheitsmaßnahmen einen positiven Effekt auf das subjektive Empfinden des Sammlers.

Bei zeitgenössischer Kunst ist geraten, alle zwei Jahre die Versicherungssumme anzupassen. Bei alten Meistern alle fünf Jahre. Was, wenn der Künstler, dessen Werk ich besitze, schon vor der Anpassung einen neuen Rekordpreis in Auktionen aufgestellt hat?

Eine pauschale Aussage ist hier nicht möglich. Grundsätzlich gilt, dass die im Versicherungsschein ausgewiesene Versicherungssumme den maximal möglichen Versicherungsschutz begrenzt. Insofern ist immer geraten, die Versicherungssummen zu kontrollieren. Selbstverständlich stehen unsere Kunstexperten hier zur Verfügung.

Wird die Versicherungssumme für die Sammlung festgelegt oder pro Werk? Und muss ich bei jedem Neuankauf den Vertrag anpassen?

Bei einem Erstvertrag prüfen wir zunächst den Wert der gesamten Sammlung sowie der höchsten Einzelwerte. Eine Gesamtaufstellung mit jedem kleineren Einzelwert ist in den meisten Fällen nicht notwendig. Wir sprechen hier von einer Versicherung nach deklarierten Werten, im Gegensatz zu einer mit fest vereinbartem Wert für ein Kunstobjekt. Wir bieten dem Kunden durch die standardmäßige Vereinbarung einer Vorsorgeversicherung den Vorteil, dass Neuanschaffungen bis zu 30 Prozent der Versicherungssumme ab der Anschaffung direkt mitversichert sind. ■

Die Zerbrechlichkeit der Dinge

Jennifer López Ayala sucht nach Bildern für das grenzenlose Ganze, das uns umgibt. In ihren Werken aus Abertausenden von Eierschalen werden wuchtige Wellen spürbar – und doch zeigt sich in diesen auch die Winzigkeit jeder einzelnen Eierschale

VON **MANUEL STRÖHLIN**

Beim Anrühren von Eitempera – sie ergibt für die Künstlerin das wärmste Weiß – fiel ihr Blick zufällig auf eine zerbrochene Eierschale, deren Oberfläche Licht auffing und reflektierte. Dieses Licht brach sich in unzählige Nuancen von Weiß. Was Jennifer López Ayala sah, war Malerei, und sie entstand ohne ihr Zutun. Das Aufeinandertreffen und Zusammenwirken von Licht und Materie, dieses Geschehen ist mit López Ayalas Worten Raummalerei. An der Düsseldorfer Akademie lernte López Ayala, geboren 1981, bei so unterschiedlichen Malern wie Helmut Federle, Siegfried Anzinger, zuletzt als Meisterschülerin bei Katharina Grosse. Als Malerin fing sie an. Heute komponiert sie Bildräume durch Lichtbrechung. Ihre künstlerische Aktion besteht darin, das Arrangement festzulegen, in dem die Eierschalen dem Licht begegnen. Auch die fotografische Fixierung der Resultate gehört zu ihrem Konzept. Alles scheint ums Licht zu kreisen.

Eierschalen sind ein „armes“ Material. Als Abfall liegen sie in López Ayalas Atelier herum. Sie werden mit Acrylfarben gefüllt oder schwarz lackiert, auf dem Boden angeordnet oder gerahmt. Zu amorphem Kalkstaub zermahlen werden sie ausgestreut und sammeln sich an den Raumkanten. Die geometrischen Formen, in denen sie in den „Eierfeldern“ oder Wandobjekten angeordnet sind, stehen in Kontrast zum organischen Materialcharakter der Eier.

Einerseits ist die Perzeption des Eis von geradezu archetypischer Prägnanz. Ein Ei ist ein Ei, und jeder erkennt es sofort als ein solches. Andererseits ist kein Ei wie das andere, was besonders an den individuell geformten Bruchkanten evident wird. Die auf den ersten Blick kühle Ästhetik der Arbeiten wird kontrapunktiert durch die Fragilität der Eierschalen. Besonders die zu Füßen der Betrachter Liegenden fordern dazu heraus, zuzutreten und sich so der eigenen Macht über die Zerbrechlichkeit der Dinge und ihrer ephemeren Schönheit zu versichern. Mit diesem verführerisch leichten Schritt tritt man, so López Ayala, dem Empfinden der Ohnmacht gegenüber der Zerbrechlichkeit auch des eigenen Lebens entgegen.

Wie das Licht verhält sich das Leben, es kommt und es geht. Die körperliche Form gibt ihm einen Ort im Raum und auf Zeit. Das Ei, die schützende Hülle entstehenden Lebens, ist selbst schutzlos drohender Zerstörung ausgesetzt. Das Ei symbolisiert das Leben in seinem bangend hoffenden Schweben zwischen Werden und Vergehen. Das geöffnete, aufgebrochene Ei – etwa bei Hieronymus Bosch auch mit

dem Grab assoziiert – bringt das Leben in die Welt und ans Licht. Als offenes Gefäß steht es in der Spannung von Leere und Fülle.

Manche Arbeiten López Ayalas lassen sich in Kants Terminologie mit dem Begriff des Erhabenen beschreiben. Sie transzendieren die physischen Grenzen des Bildkörpers bzw. -raums und scheinen sich bis ins Unendliche fortzusetzen. Dies ist jedoch nicht allein quantitativ begründet, in den deckenhohen und raumfüllenden Formaten und in der Massivität der Wellen aus Abertausenden von Eiern, die auf den Betrachter zurollen oder ihn in den Raum hineinsaugen. Vielmehr zeigt sich auch in kleineren Formaten das Bild als nur zufällig umgrenzter Ausschnitt eines an sich grenzenlosen Geschehens.

Kunst in der Tradition der Moderne ist für die Künstlerin offen dafür, mit den Augen des Glaubens angeschaut zu werden. Dieser liefert aber kein ästhetisches Programm, keine Gestaltungsmaximen oder gar bestimmte Sujets. Der Glaube an die Fleischwerdung des Absoluten spannt vielmehr der nach ihren eigenen Gesetzen und Fragestellungen verfahrenen Kunst einen weiten, ja schlechthin unbegrenzten Horizont auf. Ein Horizont, der der Hoffnung Raum gibt, in der Begrenztheit und Bedingtheit der Wahrnehmungs- und Ausdrucksmöglichkeiten ein Bild zu finden, das gerade in seiner Gebrochenheit und Vorläufigkeit widerspiegelt, was die Wirklichkeit im Ganzen bestimmt.

Wenn ein solches Bild für den dafür aufgeschlossenen Betrachter das Einzelne in den göttlichen Ursprung des Ganzen rückgründet, vermag im Kleinsten das Größte offenbar zu werden: im Minimum das für Sinne wie Verstand unerreichbare Maximum. ■

➤ **Raummalerei** Wandobjekte und Installationen aus Eierschalen, unten im St. Mary's Museum, York, UK

JENNIFER LÓPEZ AYALA

* 1981 in Düsseldorf

AUSSTELLUNG bis 27. April 2018

Traumaland, Rundstedt Contemporary, Düsseldorf

CONTACT

jennifer@jlpz.de

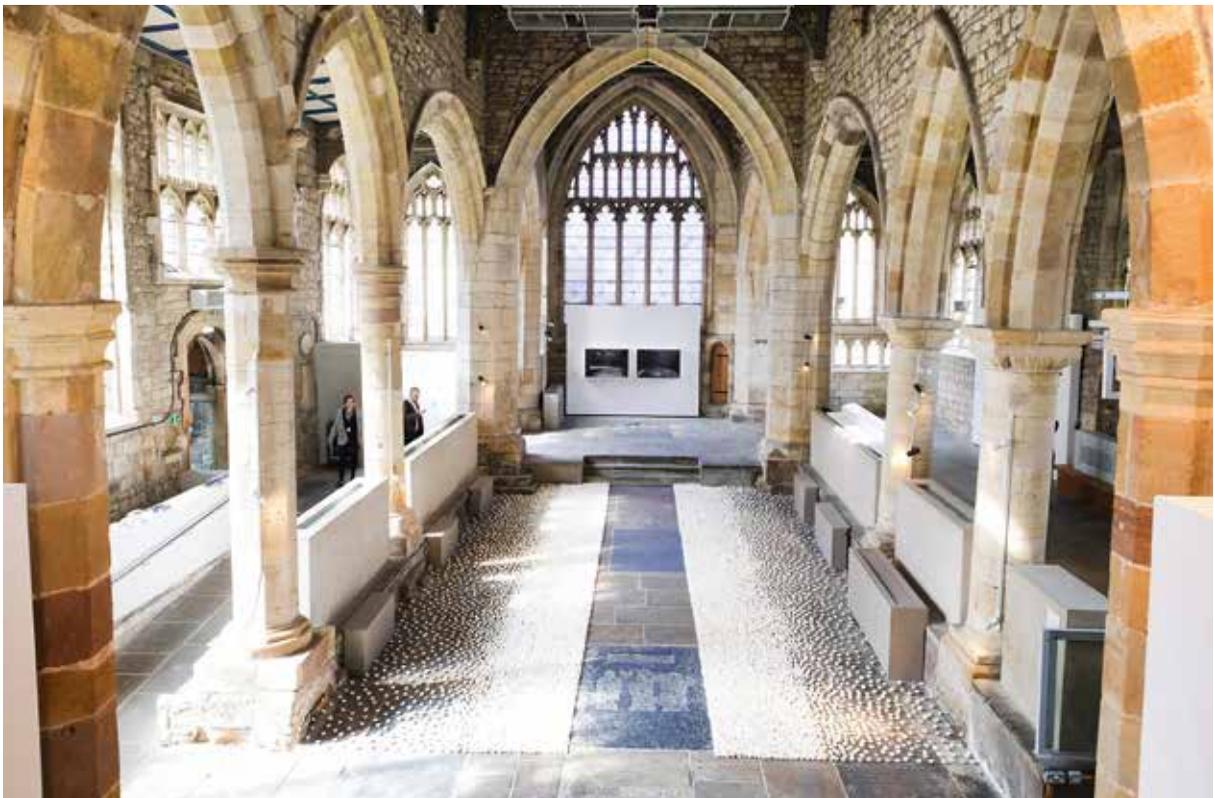
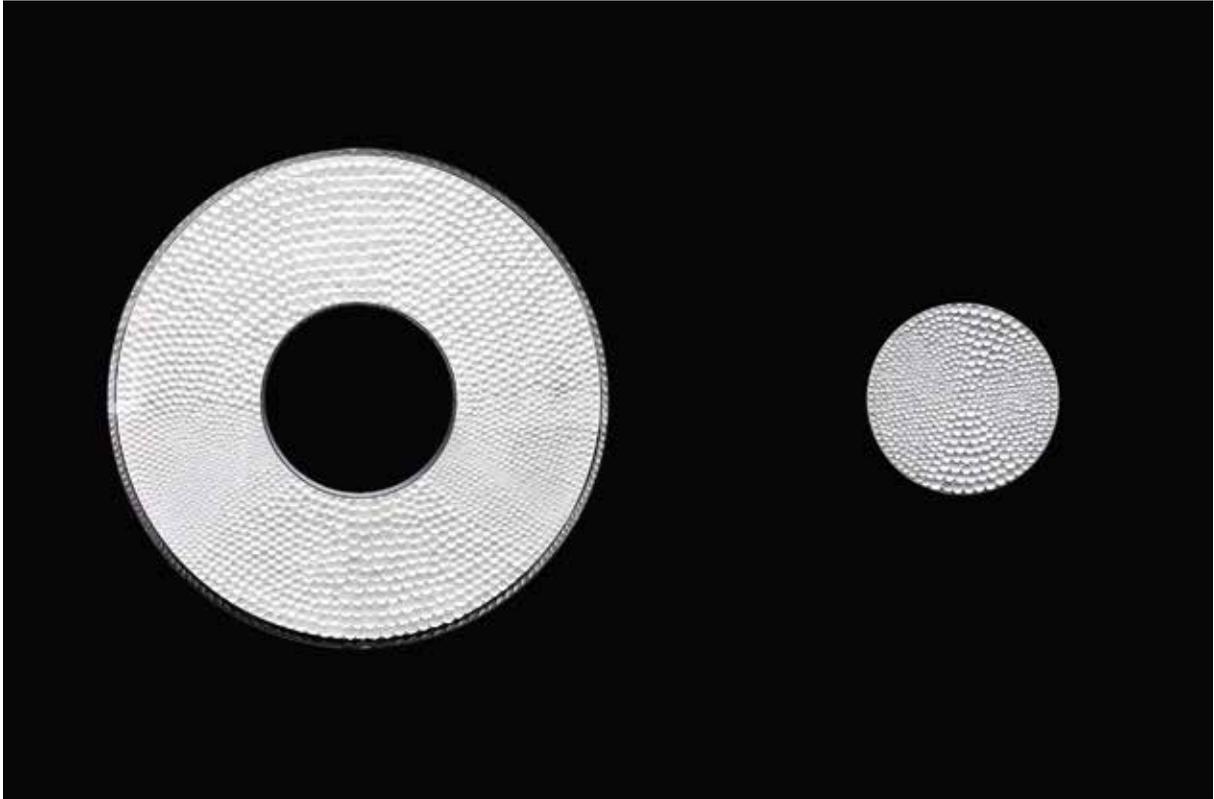


Foto: © Jennifer Lopez Ayala, Jim Poyner Photography



◀ Wegbegleiter

Das Landschaftsgemälde, das Eisenhower malte und dem Kanzler schenkte, hängt heute im Adenauer-Haus in Rhöndorf bei Bonn

Ein Mann, ein Bild

Er war nicht nur Politiker, sondern auch Kunstsammler. Deswegen wurde **Konrad Adenauer** gern mit Gemälden beschenkt. So auch vom US-amerikanischen Präsidenten, den der tief gläubige Katholik aus dem Rheinland, um des Haussegens wegen, einst ganz schön anflunkerte

VON **JULIA LEWANDOWSKI**

Bild sofort rahmen und im Ruheraum aufhängen“, schreibt Konrad Adenauer in seiner steilen Schrift auf einen Zettel. Den reicht er an seinen Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Walter Hallstein, und rettet damit seinen Ruf. Vielleicht auch die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und den USA. Es ist das Jahr 1953, ein Vormittag im Februar. Der damalige Kanzler Konrad Adenauer empfängt im Palais Schaumburg erstmals den Außenminister der USA, John Foster Dulles. Dwight D. Eisenhower ist seit November 1952 Präsident. Bevor das politische Gespräch beginnt, erkundigt sich Dulles

neugierig nach dem Gemälde, das sein Präsident dem Kanzler geschenkt – und noch aufregender – selbst gemalt haben soll. Dulles brennt vor Neugier. Das Landschaftsgemälde existiert tatsächlich, es misst 60 mal 50 Zentimeter und zeigt eine in Öl gemalte Waldlichtung. Einzig: Es hängt noch nicht. Dabei hatte Adenauer reichlich Zeit. Eisenhower schenkte es ihm 1952 anlässlich seines Abschieds als Oberkommandierender der NATO-Streitkräfte in Europa. Beim Small Talk mit Dulles verspricht der Beschenkte, er zeige ihm das Bild nachher. Währenddessen veranlasst Hallstein alles Nötige und nach dem

gemeinsamen Mittagessen flüstert dem Kanzler jemand ins Ohr: „Bild hängt“. Adenauer lächelt und spricht: „Sie wollten doch noch das Bild des Präsidenten sehen.“ Im Ruheraum neben seinem Büro hängt nun das frisch gerahmte Gemälde. Und Adenauer flunkert: „Wissen Sie, ich habe mir lange überlegt, wo ich es aufhängen soll. Ich habe hier diesen Ruheraum, da lege ich mich nach dem Mittagessen hin, und wenn ich dann auf dieser Chaiselongue hier liege, dann ruht mein Blick auf diesem Bild, und ich sage mir, das hat dir persönlich geschenkt der erste Mann des stärksten Landes der westlichen Welt.“ ■

Gerhard Richter, Abstraktes Bild (1952-2), 2017, © Gerhard Richter 2018 (26032018)



Gerhard Richter

Abstraktion

30.6.–21.10.2018

MUSEUM BARBERINI

POTSDAM



Robert Ketterer, Inhaber und Auktionator

HOHE AUKTIONS-STEIGERUNG

„In unserer letzten Auktion konnten wir die Preiserwartungen unserer Einlieferer um mehr als 90 % übertreffen.“

MIT LEIDENSCHAFT VERSTEIGERN

Tel. + 49 (0)89 552440 · www.kettererkunst.de